



AUSGABE 01/2017

# Newsletter

## DGTP e.V. und FFT



INHALT DIESER AUSGABE

## Schweigen, das Bände spricht

### Bericht vom DGTP Mitgliedertreffen vom 24.-26. Februar 2017 in Weimar

von Carolin Pietscher-Bücker

Anregende Gespräche, Knüpfen von neuen Kontakten, vielfältige, sehr interessante Vorträge und Workshops machten für mich das Wochenende wieder einmal sehr wertvoll.

Unser jährliches Treffen fand zum dritten Mal in Weimar statt, das gemütliche Ambiente des Fahrradhotels und das gute Essen genieße ich immer wieder. Diesmal waren wir mit 30 Anmeldungen - darunter eine Reihe Gäste - ausgebucht!

Am Freitag starteten wir mit der Mitgliederversammlung, in der über die Entwicklungen aus dem vergangenen Jahr berichtet und diskutiert wurde. Wichtige Themen waren unter anderen die Öffentlichkeitsarbeit, die internationale Vernetzung und das Symposium 2018 mit europäischen Gästen in Friedrichsdorf. Entschieden wurde für den Beitritt in die Unima und die Veröffentlichung der künftigen Newsletter auf der Homepage. Außerdem freuten wir uns über die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern! Am Abend verzauberte uns Dorothee Brüne mit einer Lesung aus ihrem Roman „Im Land der Stille“ und es gab reichlich Zeit für Begegnungen und fachlichen Austausch.

Am Samstag gab es drei Kurzberichte aus ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen zum Thema. Gabi Drüppel berichtete über die Entwicklung eines Jungen, den sie als Motopädin viele Jahre begleitete.

#### Schweigen, das Bände spricht

Mitgliedertreffen in Weimar

Seite 1

#### Einblick in die therapeutische Arbeit mit Flüchtlingen

Vortrag aus Weimar

Seite 3

#### Neue Online-Zeitschrift „denkste: puppe“

von der Universität Siegen

Seite 6

#### New online-journal „just a bit of: doll“

from the University Siegen

Seite 7

#### Ein Projekt zur gewaltfreien Kommuni- kation an einer Schule

Thema Klassenklima

Seite 8

#### Die Türe zum verborgenen Ich

Fachtag FFT zum Thema Demenz

Seite 10

#### Energetische Ausdrucksarbeit – Stimme und Haltung

Workshop mit Ulrike Möckel

Seite 12

Er spielte hinter einem Tuch Schattentheater, was für ihn der Beginn einer bahnbrechenden Veränderung war, aus seinem Schweigen aufzubrechen. Gudrun Gauda ließ uns Anteil nehmen an den Herausforderungen, die es mit sich brachte, mit einer Frau, die einen Schlaganfall erlitt, therapeutisch mit dem Figurenspiel zu arbeiten. Da das Sprachzentrum betroffen war, gestaltete sich die Kommunikation als äußerst schwierig zumal die Frau auch motorisch eingeschränkt war. Petra Hering zeigte uns durch ihre empathische und detaillierte Erzählung das Auf und Ab in ihrer therapeutischen Arbeit mit jungen Geflüchteten (siehe ausführlicher Bericht).

Am Nachmittag standen drei Workshops (von denen jeweils zwei besucht werden konnten) zur Auswahl: „Mund zu! Herz auf“ mit Sonja Lenneke, „Schweigen im Märchen“ mit Barbara Scheel und „Fallarbeit-Intervision“ mit Pamela Brockmann. Sonja Lenneke verhalf uns schon zu Beginn, uns auf das Abenteuer keine Worte zu benutzen einzulassen, indem sie im Vorraum Musik und einstimmende Texte abspielte und selbst auch keine Sprache benutzte. Es war spannend, dass es dennoch Kommunikation gab und wir eine größere Sensibilität für unser Gegenüber entwickeln mussten. Mich begeisterte das improvisierte Spiel mit den einfachen Figuren, denen Plastikeier als Köpfe diente und die eigene Hand in einem Handschuh Körper und Ausdruck verlieh. Interessant war wie Pamela Brockmann mit wenigen Hinweisen die Fallarbeit führte und strukturierte. Für mich war es sehr bereichernd, auch ohne selbst therapeutisch zu arbeiten, an dem Dargestellten mitzudenken und hinzuhören.

Am Abend führte uns Sonja Lenneke mit Szenen aus ihrem Stück: „Über die Trauer hinaus“ in eine eigene Welt und in unsere persönlichen Erfahrungen hinein. Es war so still, dass selbst leises Bauchgrummeln zu hören war. Beeindruckt hat mich wie intensiv die Figuren und Szenerie gerade durch ihre Sparsamkeit an Bewegungen und Handlung wirkten und mit wie wenigen Worten das Stück auskam. Es folgten heftiger Applaus und leuchtende Kinderaugen in erwachsenen Gesichtern.

Am Sonntag gab uns Sandra Magret Weber einen Einblick in die Traumapädagogik und ließ uns ahnen, wie umfangreich das Thema ist und wie sensibel mit den dargestellten Methoden umgegangen werden muss. In einer geführten Imagination konnten wir entspannen und an einem Ort verweilen, der uns gefiel.

Mit dem Mittagessen und herzlichem Abschiednehmen von altbekannten und vielen neuen sympathischen Gesichtern endete das Mitgliedertreffen in Weimar. Bis nächstes Jahr in Friedrichsdorf bei Frankfurt!!

**Carolin Pietscher-Bücker**

### Summary

On February 24th-26th 2017 the membership meeting of the DGTP (German association for therapeutic puppetry) took place in Weimar. Topics were the therapeutic work with people unable to speak, for example after a stroke as well as with refugees who are lacking language skills in their new place of residence. At the beginning members and guests were informed about the work done by the DGTP in the past year. Gabi Düppel, Gudrun Gauda and Petra Hering presented their specific areas of therapeutic work, difficulties and succes. In addition, Sonja Lenneke played with table puppets extracts of her play about grief and how to overcome it ("Über die Trauer hinaus"). Workshops, the reading of the novel of Dorotheé Büne and an introduction to Trauma informed social work ("Traumapädagogik") enriched the program.

## Internationales Symposium zur Figurenspieltherapie

„Puppe und Menschsein. Spiel über Grenzen hinaus.“

2.-4. Februar 2018

Organisiert durch die DGTP und den FFT

Internationale Gäste, Begegnung, Austausch und Diskussion

Veranstaltungsort: Friedrichsdorf, Taunushotel, [www.taunustagungshotel.de](http://www.taunustagungshotel.de)



Bildquelle: [pixelio.de](http://pixelio.de) / Stephanie Hofschlaeger

# Einblick in die therapeutische Arbeit mit jugendlichen Flüchtlingen

## Vortrag beim Treffen in Weimar

von Petra Hering

Zunächst ein paar allgemeine Worte: Die Menschen, mit denen ich arbeite, kommen aus Eritrea, Äthiopien, Afghanistan und Pakistan. Mir fällt es immer schwerer, sie „Flüchtlinge“ zu nennen auch wenn dies zutreffend ist. Sie werden so auf einen (Massen-) Begriff reduziert, der zudem auch zunehmend negativ besetzt ist. Es ist mir wichtig, sie als Individuen wahrzunehmen.

Meine Arbeit mit den jungen Menschen, die ihre Zukunft auf ein Leben hier in Deutschland setzen, ist auf der einen Seite eine große Bereicherung, auf der anderen Seite eine enorme Herausforderung. Ich bin konfrontiert mit persönlichen Lebens- und Erfahrungswelten, die mir (und sicher den meisten von uns) völlig fremd sind. Da hilft auch mein Wissen aus Literatur, Zeitungen und anderen Medien nichts. Die persönlichen Schilderungen offenbaren, wie fremd diese fremden Welten wirklich sind. Das macht mich demütig, staunend, manches Mal fassungslos. Aber die Fassung darf ich natürlich nie verlieren.

Stauend und bewundernd nehme ich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Eritreer wahr. Sie nennen sich Bruder, Schwester, Cousin, einerlei, ob sie wirklich miteinander verwandt sind oder nicht. Sie halten Kontakt mit ihren „Brüdern, Schwestern und Cousins“, die sie auf der Flucht kennen gelernt haben, auch, wenn sie auf ganz Europa verteilt sind.

Ich lerne, dass ich mich mit Mutmaßungen über eventuelle psychische Erkrankungen von Anverwandten zurück halten und als gegeben akzeptieren muss, dass jemand noch tief im Aberglauben verwurzelt ist und dass es (zunächst) keinerlei Sinn macht, überzeugen zu wollen, dass es Hexerei nicht gibt. Und wer weiß, vielleicht gibt es die magische Kraft der Hexerei? Ich darf mir nicht anmaßen, es besser zu wissen!

Ich lerne den Schrecken kennen, die Angst, die tief in Seele und Körper sitzt, die Angst, sterben zu müssen. Ich höre Dinge, die so grausam sind, dass ich mir verbiete, sie mir vorzustellen. An dieser Stelle hilft es, dass ich die Lebenswelten nicht aus eigenem Erleben kenne, dass ich sie abstrakt wie ein undeutliches, verschwommenes Foto belassen kann. Ich darf meine Fassung nicht verlieren, denn mein Gegenüber muss sicher sein, dass ich diese Schilderungen aushalte, dass ich ihn oder sie auffangen kann. Aushalten muss ich das Schweigen, ich bin bereit zu warten, registriere die Unsicherheiten.



Bildquell: pixelio.de / RIKE „Werk eines unbekanntes Graffiti-Spayers“

Überhaupt muss ich sehr wach sein und viele Details wahrnehmen: Was sagen mir Augen, Körperhaltung, Gesten, Haut? Wie ist die Begrüßung? Der Händedruck, die Umarmung? Gibt es den Blick in meine Augen, wie ist der Blick, wie wird der Raum betreten, sich hingesezt? Der wichtige Moment nach dem Hinsetzen: Wird zu mir geschaut, in den Raum oder seitlich an mir vorbei? Wie ist der Geruch? Das Gewicht! Ist mein Gegenüber schmaler geworden? Wirkt das Gesicht voller oder gar aufgedunsen? Wie sieht die Haut aus? Ist dunkle Haut blass, wirkt sie grau, man kann z.B. Narben (rituelle Zeichen von z. B. Stammes- oder Religionszugehörigkeit) sehen, die man sonst nicht so schnell wahrnimmt. Wird ein Tee angenommen, etwas zu essen? Auch dieser Aspekt ist im Kontext der Flucht hinsichtlich der „Nachwehen“ zu betrachten. Auf der Flucht wurde unter Hunger und Durst gelitten, teils nur bestimmte Nahrungsmittel konsumiert. Wenn diese nun angeboten werden, kann dies schlechte Erinnerungen an die Flucht wecken und ist unter Umständen mit einem Ekelgefühl behaftet.

Die Frage „Wie geht es dir?“ wird fast immer mit „Gut!“ beantwortet. Auch hier muss ich genau hinhören, wie wird dieses „gut“ gesagt. Überzeugt es mich? Wenn nicht, melde ich das zurück. Frage nach. Beschreibe, wie ich mein Gegenüber wahrnehme. Hoffe, dass ich die Türe öffnen kann. Es gibt die ungeschriebene Regel: Man klagt nicht! Man beschwert sich nicht. Man belästigt nicht andere mit seinen Sorgen. Oder mein Gegenüber ist so resigniert, dass es glaubt, es mache keinen Sinn zu erzählen, weil es nichts ändere an der Situation, die als quälend empfunden wird.

Ich erlebe mich in oder nach den Stunden immer wieder als „Suchende“, überprüfe immer wieder und stelle immer wieder in Frage: Kann ich hilfreich sein, war ich hilfreich, überfordere ich, habe ich überfordert? Wo kann ich ansetzen? Kläglich gescheitert bin ich z.B. zunächst mit meinen Fragen nach dem „sicheren Ort“ oder der „Tresor-Arbeit“, mit denen gerne in der Traumatherapie gearbeitet wird. An dieser Stelle möchte ich ein paar Worte zu Therapie im Allgemeinen sagen.

Die zwei wichtigsten Pfeiler auf die sich mein Auftrag bezieht, sind Hilfe zur Verarbeitung von Kriegs- und Fluchterlebnissen sowie Hilfe zur Integration. Doch: Kann eine Therapie Aussicht auf Erfolg haben, wenn nicht gesichert ist, dass dieser Mensch hier in Deutschland verbleiben darf? Wie kann ich Kriegs- und Fluchterlebnisse erfolgreich bearbeiten, wenn zu befürchten ist, dass dieser Mensch in sein Heimatland zurückkehren muss, welches für ihn Angst, Schrecken und Hoffnungslosigkeit verkörpert. Wie kann ich Hilfe zur Integration geben, wenn nicht mal sicher ist: Gibt es hier eine Zukunft für mich?

Bei allen, mit denen ich arbeite, nehme ich in verschiedenen Phasen eine große Erschöpfung wahr. Sie resultiert u. a. aus folgenden Punkten:

- die Betreuer sprechen nicht die Mutter-Sprache dieser oft jungen Menschen, die dadurch entstehende Missverständnisse müssen ausgehalten werden
- zu wenig Schlaf aufgrund von Albträumen und Ängsten
  - vor lauter Müdigkeit nicht aufpassen / nichts aufnehmen können
- die Anstrengung, all das Fremde kennen zu lernen, sich zurecht zu finden
  - den Widerspruch zur eigenen Kultur auszuhalten
  - es stürmen so viele Anforderungen auf sie ein, denen sie gerecht werden möchten
  - sie fragen sich: "Wie verhalte ich mich richtig?"
  - fremde Sprache(n) lernen, manche sind nie zuvor in der Schule gewesen
  - fremde Schriftsprache, andere Schreibrichtung
- Sorge und Angst um die Zukunft
  - Sorge und Angst um die Familie
  - Angst ausgewiesen zu werden
  - Scham- und Schuldgefühle

Was mich als Therapeutin so manches Mal hilflos fühlen lässt, ist, dass die Ängste der Jugendliche bzw. der jungen Erwachsenen so existenziell sind: es geht oft schlichtweg um Leben und Tod.

Der Bruder, der sich über Wochen nicht meldet und man nicht weiß, ist er bei den neulich Ertrunkenen? Die Familie, die nicht erreicht wird nach einem Anschlag. Wo sind Mutter und Vater? Sind sie im Gefängnis? Oder tot?

Hilflos bin ich genauso der Willkür unseres politischen Systems ausgeliefert wie meine Schützlinge. Mit dem großen Unterschied: Ich darf hierbleiben, mein Schützling muss vielleicht zurück. Und dass ich dann nichts mehr tun kann. Neu für mich war und ist die Verantwortung unmittelbar in den Aufenthaltsbewilligungsprozess involviert zu sein. Aufgefordert zu werden, einen Bericht zu schreiben, um die Entscheidung mit zu beeinflussen. Geht das vielleicht nach hinten los, stigmatisiere ich unter Umständen dadurch? Ich soll auf die Anhörung vorbereiten. Die Anhörung verlangt, dass man ins Trauma bohrt. Das widerspricht meiner therapeutischen Ethik. Das empfinde ich als eine riesige Verantwortung. Auch mich drückt dann manchmal der Alb und auch die Scham.

Was bedeutet nun Therapie für die jungen Menschen, die sicher in guter Absicht zu uns Therapeuten geschickt werden? Zunächst ist das erst mal ein fremdes Wort, sie können nichts damit anfangen, auch nicht viel mit der Erklärung. Für viele gehört der Luxus, die eigenen Befindlichkeiten mit einer fremden Person zu besprechen, nicht zu ihrer Lebensrealitäten. Dort - wo Wasser noch aus weit entfernten Brunnen geschöpft wird; Frauen noch gesteigt werden; ein Arzt mindestens eine Tagesreise weit weg ist, der Weg dorthin vielleicht lebensgefährlich; man eventuell sowieso nur versteckt in der Illegalität gelebt hat - scheint das ein seltsames Unterfangen, so eine Therapie. Ich stramble mich also erst mal als Therapeutin ziemlich ab, um einen Zugang zu finden, um deutlich zu machen, wie und wofür diese Stunde genutzt werden kann. Anfangs sind Dolmetscher anwesend, die das Ganze eher komplizierter machen...



Bildquelle: pixelio.de / Dieter Schütz



**Gedicht über Dolmetscher:**

Sie kommen pünktlich, sie kommen zu spät,  
 begrüßen die Jugendlichen  
 mit Handschlag oder afrikanischem Küsschen.  
 Sie halten sich zurück, sie mischen sich ein  
 ungefragt geben sie Kommentare  
 sitzen an der Seite, sitzen im Kreis, haben Blickkontakt  
 Sie können warten - sie halten Pausen nicht aus,  
 wippen mit den Beinen voller Unruhe  
 Sie verstehen, was ich meine. Sie verstehen nicht, was ich meine  
 Erklärung tut Not  
 Zeit - die Uhr läuft - Zeit  
 Ich überziehe - immer  
 Sie übersetzen richtig, sie übersetzen falsch  
 es gibt es kein Pendant  
 Suche nach Worten, Suche nach Bildern  
 Dreierkontakt, Fünferkontakt - reges Gespräch  
 ich bin draußen  
 Leite ich noch? Stopp!  
 Ungeheure Konzentration  
 Anstrengung  
 auf allen Seiten  
 Hat es was gebracht?  
 Kontakt?!

Die Schlussbemerkung meiner Schützlinge über Dolmetscher schlägt die Brücke zu meinen Eingangsworten bzgl. der „Flüchtlinge als Begriff „versus Individuum: „Schlimm, überall waren und sind sie dabei! Beim Asyl-Antrag; beim Arzt, JA, in der Gruppe, in der Schule, in der Therapie - und oft immer wieder andere! Und immer erfahren sie etwas Persönliches oder gar Intimes aus meinem Leben. So viele Menschen wissen etwas über mich!“

*Petra Hering*



Seit dem 18.04.2017 ist die DGTP e.V. kollektives Mitglied der UNIMA Deutschland!



Hier könnt Ihr Euch über die UNIMA- Deutschland und die Figurentheater-Konferenz informieren:  
<http://unima.de/unima-deutschland-uebersicht/>  
<http://unima.de/die-konferenz-uebersicht/>

# „denkste: puppe“ - „just a bit of: doll“

## Neue Online-Zeitschrift der Universität Siegen

von Gudrun Gauda

Im Sommer 2017 wird an der Universität Siegen unter dem Titel: „denkste: *puppe*“, eine multidisziplinäre deutsch-englische Online-Zeitschrift für Mensch-Puppen-Diskurse erscheinen. Das ist die bisher einzige Zeitschrift, die Puppen und alles, was damit zu tun hat, zum alleinigen Thema haben wird. Herausgeberinnen sind Prof. Dr. Insa Fookan (Entwicklungspsychologin) und Dr. Jana Mikota (Germanistin).

„Denkste: *puppe*“ ist an der *Forschungsstelle Schrift-Kultur* der Universität Siegen angesiedelt. Das Journal erscheint halbjährlich, sowohl mit jeweils einem Schwerpunktthema (s.u. Call for Papers) als auch mit einer begrenzten Anzahl freier Beiträge sowie kurzen themenrelevanten Spotlights. Die Idee zur Zeitschrift ist im Umfeld einer Ende 2013 an der Universität Siegen durchgeführten, multidisziplinär ausgerichteten „Puppentagung“ mit dem Titel: „*Puppen – Menschheitsbegleiter in Kinderwelten und Imaginären Räumen?*“ entstanden. Das Journal versteht sich als offene Plattform für wissenschafts- und erfahrungsbasierte (Forschungs-) Zugänge, die sich auf Texte, Bilder und In-Szene-Setzungen von und über Puppen, Figuren und anthropomorphe Artefakte beziehen. Dazu gehören die vielfältigen, alle Lebensalter einbeziehenden Praxen und Anwendungsfelder in Psychologie und Pädagogik genauso wie historische, gegenwärtige, zukunftsorientierte sowie utopische Perspektiven. Die ‚ambivalente Verwendbarkeit‘ der Puppe (*Ariès*) wird hier als Potenzial für menschliche Kreativität in Forschungs- und Praxisfeldern sowie in Literatur, Kunst, Theater, Film und Fotografie verstanden. Das so konzipierte Puppenthema kann damit Gegenstand verschiedenster Disziplinen sein: Literatur und Literaturwissenschaft, (Entwicklungs-)Psychologie, (Spiel-)Pädagogik, bildende und darstellende Kunst, (Puppen-)Theater, (Puppen-)Therapie, Ethnologie, Kulturwissenschaft, Film- und Medienwissenschaft, Spielzeugkunde, Robotik etc.

Für die jeweiligen Anwendungsfelder gibt es ein Editorial Board mit Vertretern der unterschiedlichen Professionen: Germanisten, Sozialwissenschaftler, Erziehungswissenschaftler, Medienwissenschaftler, Vertreter von Kunstgeschichte und Literaturdidaktik usw. Für das Therapeutische Puppenspiel ist Gudrun Gauda ins Editorial Board geholt worden.

Thema des ersten Heftes wird sein: **Puppen in krisenhaften und bedrohlichen Zeiten** – Krieg / Flucht / Gewalt / Trauma

Für das zweite Heft ist bereits geplant: **Miniaturwelten** – Puppen und Figuren als Spiegel menschlicher Lebenskontexte.

Wer Beiträge (auch für die Zukunft) beisteuern möchte, melde sich gerne bei Gudrun Gauda ([info@puppenspiel-therapie.de](mailto:info@puppenspiel-therapie.de)). Umfang, Formatvorlage usw. kann dann besprochen werden.

**Gudrun Gauda**



Universität Siegen

# „just a bit of: doll“ - „denkste: Puppe“

## New online-journal from the Universität Siegen

von Gudrun Gauda

Beginning with summer 2017 a new online-journal titled „just a bit of: doll“ will appear at the University of Siegen/ Germany. This will be a multidisciplinary german-english paper for human-doll-discourses. It will be the only paper having dolls, puppets and all around them as topics. The paper is edited by Prof. Dr. Insa Fooken (developmental psychologist) and Prof. Dr. Jana Mikota (German speech and literature). „just a bit of: doll“ is a publication of the „Forschungsstelle Schrift-Kultur“ (*Research Center for Written Culture*) at the University of Siegen. It is a multidisciplinary online-journal with peer review. German and English contributions are welcome. The biannual journal incorporates central topic areas (call for papers) as well as a limited number of free contributions and topic-relevant highlights.

The idea for the journal was born in the context of a multidisciplinary conference *Dolls – Human Companions in the World of Children and Imaginary Realms* held at The University of Siegen at the end of 2013. The journal is designed as an open platform for theoretical and applied research based on texts, images or scene sequences related of dolls, figures and anthropomorphic artefacts. Included are diverse areas of application across the lifespan in the fields of psychology and education as well as in historical, contemporary, future and utopian perspectives. The „ambivalent application“ of the doll (*Ariès*) is viewed as a potential for human creativity in research and practice including literature, art, theatre, film and photography.

With this, the doll conceptualization can be an object of manifold disciplines: literature and literary studies, (developmental) psychology, (play) pedagogics, visual and performing arts, puppet (theatre), (doll) therapy, ethology, cultural studies, film and media sciences, the study of toys, robotics etc.

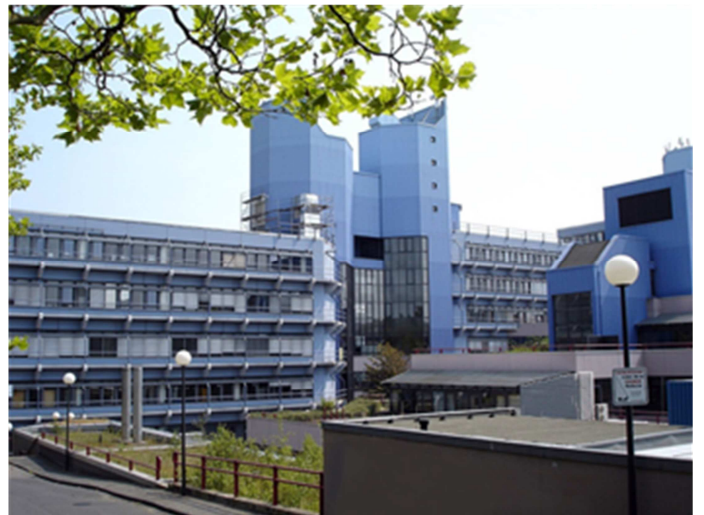
For each application field there is an editorial board with representatives of the different professions: literature and social scientists, educational and media scientists as well as representatives of art history etc. For therapeutic puppet play Gudrun Gauda is member of the editorial board.

Topic focus of the first issue will be: Dolls in times of crises and existential threat (e.g., war/ flight/ violence/ trauma)

For the second journal the following issue is planned: Miniature worlds – dolls and figures as mirrors of human life contexts.

Everybody who wants to contribute with any issue (also for future): please send a brief summary of your papers or ideas to Gudrun Gauda (info@puppenspiel-therapie.de).

**Gudrun Gauda**



University of Siegen, Germany

# Ein Projekt zur gewaltfreien Kommunikation an einer Schule

## Figurentheater zum Thema Klassenklima

von Monika Böhler



Vor ca. 2,5 Jahren wurde ich von einem Schulsozialarbeiter angefragt, ob ich mit meinen Figuren ein Theater zum Thema Klassenklima für den Kindergarten und die 1./2. Klasse erarbeiten könnte. Seine Leitfiguren seien der Wolf und die Giraffe, mit welchen er diese Klassen auch schon besucht habe. Er setze diese Figuren nach dem Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg ein. Seine Idee sei, dass ich diese zwei Figuren in das Theater einbaue.

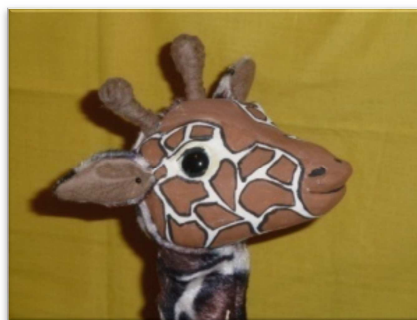
Intuitiv interessierte mich dieses Projekt und ich sagte zu. Dann machte ich mich an die Arbeit. Ich las mich in die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg ein und befasste mich mit der Wolfs- und Giraffensprache:

Wolfsprache:



Die Wolfsprache ist anklagend, aggressiv, sie setzt Druck und Forderungen ein. Sie kann beim anderen Schuld, Scham oder Angst auslösen. (typische Formulierungen: "du hast", "schon wieder", "immer"...)

Giraffensprache:



Die Giraffensprache ist mitfühlend, verständnisvoll und somit gewaltfrei. Sie funktioniert in vier Schritten:

1. Die Situation wird dargestellt - so wie sie ist, ohne Urteil, Wertung
2. Die Gefühle werden geäußert (ich fühle mich...)
3. Die Bedürfnisse werden mitgeteilt (ich wünsche mir/ich brauche/ich hätte gerne)
4. eine Bitte oder ein Wunsch wird geäußert (Könntest du...? Wärst du bereit...?)

Ich finde diesen Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation sehr spannend, hatte aber auch meine Bedenken und Fragen zu dieser Form von Kommunikation -vor allem im Hinblick auf die Altersstufe, mit denen ich das Projekt umsetzen sollte. Kinder im Alter zwischen 4 und 8 sind noch sehr spontan und die Vernunft, die von der Giraffensprache verlangt wird, ist nach meinem Empfinden eher beschneidend für die Spontanität der Kinder.



Bei den Überlegungen und Vorbereitungen zum Stück war es mir wichtig, den Wolf und die Giraffe in ihren charakteristischen Wesenszügen nicht wertend darzustellen, d. h. die Wut und die Aggression des Wolfes haben auch ihre Berechtigung. Die Kraft des Wolfes ist es, etwas loszuwerden, Dampf abzulassen... und das kann sehr gesund und wohltuend sein.

Auf diesem Hintergrund entwickelte ich ein interaktives Figurentheater zum gewünschten Thema. Dabei sind zwei Stücke entstanden - das Figurentheater "Im Land der Tiere" (Kindergartenstufe) und "Schiff ahoi" (1./2. Klasse). In beiden Stücken spielen die gleichen Figuren mit und die beiden Figurenspiele bauen aufeinander auf.

### "Im Land der Tiere"

Damit die Kinder bereits beim Betreten des Theaterraumes in die magische Welt des Figurenspiels eintauchen können, begrüße ich sie bereits vor der Tür:

"Wir werden jetzt zusammen ins Land der Tiere gehen, es ist morgens früh, noch dunkel und ein schmaler Pfad (Seil) führt uns an den richtigen Ort. Seid vorsichtig und ganz still, vielleicht hört ihr die Tiere." (im Hintergrund hört man Waldgeräusche)

So betreten die Kinder den Theaterraum und sind bereits Mitspieler des Stückes.



Die Kinder lernen das schüchterne Schaf Lory, die vorwitzige Ziege Maya, den schlauen Fuchs Roni, den wütigen Wolf Wolfgang und die liebevolle Giraffe Max kennen. Als dann morgens früh die 3 Tiere Maya, Lory und Roni ihr Lieblingsspiel "laut-leise" spielen, machen sie nicht allen Waldbewohnern Freude! Max die Giraffe hatte diese Nacht schlecht geschlafen und braucht noch Ruhe... Wolfgang der Wolf nervt sich über diesen Lärm...

Was würden die Kinder in einer solchen Situation machen? Wie reagiert Wolfgang, wie reagiert Max... und wie reagieren die drei Tiere auf sie?

Manchmal gibt es sogar Streit zwischen Freundinnen! Lory und Maya machen zusammen eine Wanderung. Beide bekommen Hunger, aber es gibt nichts zu fressen... bis sie auf einer Weide mit einer einzigen Blume ankommen. Lory ist so hungrig, dass sie sie sofort auffrisst. Die Ziege Maya ist daraufhin so enttäuscht und beleidigt, dass sie die Freundschaft zu Lory beendet und mit den Worten, "du bist so gemein, du bist nicht mehr meine Freundin!" meckern davonrennt. Lory bleibt alleine zurück und... was denkt ihr wohl, was hat Lory gemacht?

Wolfgang und Max sind ein gutes Team. Sie bauen zusammen ein Schiff und sind ganz stolz auf ihr Werk. Währenddessen die zwei so zufrieden dasitzen und ihr Schiff bewundern, spielen Maya und Roni "Fangis"... und Maya rennt unabsichtlich in das Schiff, - alles geht in die Brüche. Ohjeeh, wie war das wohl für Wolfgang und für Max? Wie hat Wolfgang, wie hat Max reagiert... und wie reagieren die zwei Tiere auf sie?

Soviel sei verraten:

Max, die Giraffe schafft es, dass schlussendlich alle 5 Tiere zusammen ein Schiff bauen. Dieses Schiff wird so stabil, dass sie damit eine Schifffahrt machen. Und was die 5 darauf erleben, werden die Kinder in der 1. oder 2. Klasse erfahren...

Zum Schluss überlegen sich die Kinder, welches Tier am besten zu ihnen passt und welches Tier sie am liebsten sein möchten. Bevor sie sich wieder auf dem schmalen Pfad aus dem Land der Tiere begeben, dürfen sie sich von ihrem Lieblingstier verabschieden.

Mir war es wichtig, in diesem Stück immer wieder die Ideen der Kinder aufzunehmen, dann aber die charaktertypischen Reaktionsmuster der Tiere im Spiel auszudrücken. So wird das Bewusstsein der Kinder, wie verschiedene Verhaltensweisen auch verschiedene Reaktionen hervorrufen können geschult, indem sie es direkt im Spiel erleben.

Somit lernen die Kinder in diesem Figurentheater:

- sich in verschiedene Figuren / Charaktere hineinzusetzen / sich zu identifizieren
- eigene Gefühle zu erkennen
- verschiedene Konfliktmuster kennen
- sich am Lösungsweg aktiv zu beteiligen
- dass es verschiedene Lösungswege gibt
- wo sie bei Konflikten Hilfe holen können (Eltern, Lehrer, Schulsozialarbeiter...)

Mich berührte und faszinierte bei jeder Aufführung erneut, wie sich die Kinder aktiv und mit kreativen Ideen beteiligten und wie sie sich in die verschiedensten Stimmungen einfühlen konnten. Sie waren wirklich Teil des Geschehens.

Von den Lehrern bekam ich durchweg positive Rückmeldungen, so dass ich die zwei Figurenspiele nun jährlich in diesem Schulkreis anbieten kann.

**Monika Böhler**



## Die Türe zum verborgenen Ich

### Fachtag zum Einsatz von Figuren in der Arbeit mit Betagten oder Menschen mit Demenz

von verschiedenen Mitgliedern aus dem Fachverband Figurenspieltherapie (FFT)

Was bedeutet 'Altwerden' im 21. Jahrhundert? Was ist Demenz? Zu diesen und anderen Fragen haben sich am 11. Februar 2017 die Studentinnen des dritten Ausbildungsjahres an der Höheren Fachschule Figurenspieltherapie in Olten sowie auch viele weitere an dieser Thematik interessierte KursteilnehmerInnen Gedanken gemacht. Drei kompetente Fachpersonen haben mit ihren Referaten dazu beigetragen, die Thematik von verschiedenen Seiten zu betrachten:

Dr. med. Jean-Luc Moreau-Majer (Im FMH, dem Berufsverband Schweizer Ärzte und Ärztinnen, Facharzt für allgemeine innere Medizin, speziell Geriatrie) begleitet seit vielen Jahren Menschen mit Demenz und gibt uns einen spannenden Einblick in die „Probleme mit dem Gedächtnis“. Er zeigt auf, dass Altwerden auch in unserer Gesellschaft, die vom Jugendkult geprägt ist, nicht ein Schreckensgespenst sein muss. Wer ein positives Altersbild habe, sei im Vorteil: dieser Mensch lebe bis zu sieben Jahren länger! Die beste Anti-Aging-Medizin ist bekannt: gesunde Ernährung, körperliches und geistiges Training, nicht rauchen und nur mässig Alkohol.

Was ist denn nun «Demenz»?

**„Erst wer verwirrt ist, wird so recht Mensch  
(Zitat von Ludwig Hasler)**

Demenz ist ein Überbegriff und steht nicht für einen normalen Alterungsprozess, sondern für eine Folge von krankhaften Prozessen. Es gibt über 100 verschiedene Diagnosen, die eine Demenz bewirken können; Alzheimer und vaskuläre Demenz sind die häufigsten Formen.

Ganzheitlich betrachtet ist Demenz auch menschliches Leben unter erschwerten Bedingungen. Dieses Leben wird beeinflusst durch Beziehungen und Umwelt, durch eine oftmals lange Lebensgeschichte und eine Persönlichkeit, die die Betroffenen vor der Erkrankung ausgezeichnet hat. Mit dem Auftreten der Krankheit beginnt ein Abbau der kognitiven Fähigkeiten in den Bereichen Sprache, Gedächtnis, Erkennen, erlernte Handlungen und dem Planen und Durchführen von komplexen Handlungen (exekutive Funktionen). Es entsteht ein Nebeneinander von Fähigkeiten und Unfähigkeiten und es geht darum, die erhaltenen Fähigkeiten zu erkennen und zu nutzen. Dr. Moreau plädiert dafür, Demenz als 'Behinderung' statt als Krankheit anzusehen und Betroffene in der Begleitung dementsprechend zu unterstützen. Die Konzentration liegt deshalb darauf, die Defizite zu umgehen und Menschen mit Demenz zum Beispiel kognitive Rampen wie Markierungen etc. zu bauen. Dieses Montessori basierte Programm folgt dem Ansatz «Hilf mir, es selbst zu tun» und auch Menschen mit Demenz lernen dauernd. Das prozedurale Gedächtnis ('Tun mit Händen und Füßen') bleibt erhalten.

Die Begleitung und Betreuung von Menschen mit Demenz ist eine grosse Herausforderung. Dabei sollte das Ziel sein, dass die erkrankte Person soweit wie möglich unabhängig sein und auch selbst eine Wahl treffen kann. Autonomie - soweit möglich für den dementen Menschen. Jeder Mensch möchte mit Respekt und Würde behandelt werden und es ist Aufgabe der Betreuenden, die Bedürfnisse nach Sicherheit, Wertschätzung und einem Leben im Augenblick zu befriedigen.

Nach dem Einführungsreferat am Morgen und einer angeregten Mittagspause gehörte dann der Nachmittag den Figuren und deren Einsatz bei betagten Menschen oder Menschen mit Demenz.

Maya Silfverberg, Kindergartenlehrperson, Figurenspieltherapeutin und Figurenspielerin besucht schon viele Jahre mit Figuren betagte Menschen in einer Institution und führt uns behutsam in ihre Arbeit dort ein. Die Arbeit mit Menschen mit Demenz und Kindern im Kindergarten ergänzen sich und haben aus ihrer Sicht viel gemeinsam – es geht darum, Glücksmomente erleben oder wieder abrufen zu können und hier helfen Figuren enorm. Maya erzählt zum Einstieg ein japanisches Märchen zu diesem Thema: «Der Alte, der die Bäume blühen liess» (Daussien Verlag), das von zwei betagten Männern handelt und einen behutsamen Einstieg in die praktische Arbeit ermöglicht. Mit Hilfe von Symbolen wird versucht herauszufinden, was einem das Thema 'Altwerden' ganz persönlich bedeutet. Das Thema kann nicht schön geredet werden – Maya legt aus ihrer Requisitensammlung Nüsse auf ein Tuch und zeigt anhand dieser „Knacknüsse“ auf, was es bedeutet im Alter z.B. einsam zu werden (geliebte Menschen sterben), müde zu werden, Schmerzen zu haben, finanzielle Sorgen zu haben, mit der Einschränkung der Sinne umzugehen oder auch dement zu werden.... Etwas Licht in den Alltag können dabei die Figuren bringen und es lassen sich in der Beziehung auch goldene Nüsse finden - kleine Glücksmomente.

Das Medium Figur hilft, Emotionen direkt und unmittelbar zu transportieren. Dabei ist nicht nur die Figur selbst, sondern insbesondere die Haltung der Therapeutin hinter der Figur wesentlich, um mit Verantwortungsbewusstsein und Einfühlungsvermögen zu agieren. Auch spezielle Figuren wie Kumquats-Puppen dürfen sein, denn nicht die Art der Figur ist entscheidend, sondern die Haltung der Spielerin. Die Figur „handelt“ vorwiegend, hat oft keine eigene Stimme, sondern wird von der Therapeutin „übersetzt“. Die Kontakte ergeben sich z.B. über Gespräche (in der Gegenwart) über den Beruf oder auch über Berührungen. Figuren können sehr gut zuhören, kommen auf Wunsch wieder zu Besuch. Können Betagter und Therapeutin gemeinsam lachen sind dies oft Sternstunden für beide.



Die Figuren passen sich dem Tempo der betroffenen Menschen an und sollten langsam geführt werden. Die Qualität liegt eher in der „stillen Begegnung“, Action ist weniger hilfreich. Die Figur ist wie eine „weisse Wand“, die sich der aktuellen Situation und dem Bedürfnis anpassen kann (anschauen, lieben, zuhören, vermitteln, berühren usw.). Die Figur ist ein Angebot zur Kommunikation auf der emotionalen Ebene, sie dient nicht zur Beratung oder Erziehung! Es sollte keine Energie darauf verschwendet werden, demenzkranken Personen zu widersprechen – vielmehr sollte eben nach jenen goldenen Nüssen und Ressourcen gesucht werden, um diese freizusetzen! Andrea Wülser gewährt im zweiten Teil des Nachmittages einen Einblick in ihre Tätigkeit als Aktivierungstherapeutin in einer Institution für betagte Menschen. Sie ist heute Kursleiterin an der FFT HF, und gleichzeitig auch Studentin an dieser Schule – das zeigt, wie angrenzende Berufsgruppen die Figurenspieltherapie bereichern und umgekehrt und welches Potential im Medium 'Figur' schlummert, um immer wieder neu entdeckt zu werden. Andrea stellt den Einsatz von Figuren detailliert am Beispiel eines Gruppenprozesses mit fünf Frauen in der Institution vor. Alle diese betagten Frauen haben ihre eigenen Figuren geschöpft, was nur durch sehr gute Feinplanung im Vorfeld möglich war. Die Figuren haben ihre eigene Biographie erhalten und durften anschliessend in einem kleinen Figurentheater auftreten. Diese Gruppenarbeit förderte das Selbstvertrauen und die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden und ist ein eindrückliches Beispiel, dass der Arbeit mit Figuren weder ein Alter noch ein Jahrgang zugrunde liegt. Natürlich stösst man bei der Arbeit mit betagten oder dementen Menschen auch immer wieder an Grenzen

Darum ist auch hier ein besonders achtsamer Umgang gefragt, damit rasch auf allfällige Ängste und Krisen reagiert werden kann. Das Gespräch mit den zuständigen Pflegefachpersonen ist deshalb bei einem Besuch mit Figuren unerlässlich.

Figuren können eine Türe zu den Erinnerungen öffnen, nutzen wir doch diese Chance.....

„Eine Umarmung ist ein ideales Geschenk. Die Grösse passt jedem; und niemand hat etwas dagegen; wenn man es weitergibt“. Hugo Ball, Dadaist

Den Abschluss des intensiven Tages machte für uns Sonja Lenneke aus Deutschland. Sie weilte für eine Woche in der Schweiz und spielte an verschiedenen Orten ihr Stück «Verinnerungen».

Das berührende Figurenspiel zum Thema 'Demenz' fasste in 50 Minuten auf eindrückliche Weise zusammen, welche Aspekte und Schwierigkeiten mit dieser Erkrankung verbunden sind und welche Herausforderungen sich allen Betroffenen und ihren Angehörigen stellen.

Vielen Dank allen ReferentInnen und Künstlerinnen für diesen tollen Tag!

*Bild im Artikel: Regula Fretz*

#### Literaturhinweise:

Übersetzung von Dr. med. Jean-Luc Moreau-Majer

«**Tatort Demenz - Menschen mit Demenz verstehen**» / Praxishandbuch für Demenz-Detektive. Hogrefe Verlag. (Englisches Original von Cameron J. Camp)

«**Wie Grossvater schwimmen lernte**» (Bilderbuch)

Viola Rohner, Dorota Wunsch / Peter Hammer Verlag

«**Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor**» (Bilderbuch) Martin Baltscheit

«**Bleib, wie du wirst**» Deine Demenz, unser Leben...

André Winter

«**Dement, aber nicht bescheuert**»

Für einen neuen Umgang mit Demenzkranken

Michael Schmieder / Verlag: Ullstein

«**Alzheimer-Krankheit: Antworten auf die häufigsten Fragen**»

(Hilfreiche Informationen für Interessierte und Betroffene)

Dr. med. Günter Krämer / Verlag: TRIAS

«**Der Tag, an dem ein Wal durch London schwamm**» (Roman)

Selja Ahava / Verlag. mare

## Energetische Ausdrucksarbeit - Stimme und Haltung

### Ein Workshop mit Ulrike Möckel

von Carolin Pietscher-Bücker

Antje Wegener organisierte für uns einen Wochenendworkshop mit Ulrike Möckel vom 31.3.-2.4.17 in Berlin, da es nach dem Mitgliedertreffen 2016 eine Reihe Interessentinnen gab, um die Arbeit an und mit der eigenen Stimme zu intensivieren.

Ulrike Möckel ist Schauspielerin, Regisseurin und Synchronsprecherin und lebt in Berlin. Ihr besonderes Interesse gilt dem Menschen und was ihn trägt auf seiner Lebensreise. Wir spürten, dass sie seit vielen Jahren Workshops leitet. Schon beim Austausch unserer Erwartungen überraschte sie uns mit treffenden und aufschlussreichen Anmerkungen zu unserer individuellen körperlichen Haltung und Gebrauch unserer Stimme. Hilfreich immer wieder zu den Grundübungen zurückzukehren und wahrzunehmen, dass eine veränderte Haltung die Anstrengung verringert und den Klang verbessert. So gelang es uns immer öfter unsere Stimme zu erden und aus der Tiefe Kraft zu schöpfen. Spaß machten mir besonders ihre erzählten Szenen aus Märchenschätzen. Manches von dem, was wir gerade selbst geübt hatten, konnte ich wiedererkennen. Es war toll, wie sich Ulrike Möckel jeder einzelnen mit viel Geduld widmete und dranblieb, ohne zu überfordern. Des Öfteren waren wir sehr

bewegt, weil die Arbeit an der eigenen Haltung und Stimme uns persönlich zutiefst ausmacht. Es war eine Herausforderung, das, was wir uns jahrelang angewöhnt hatten, in Mini-Schritten aufzubrechen. Es entstand auf jeden Fall eine größere Aufmerksamkeit, eine bessere Wahrnehmung und Ansätze, wie wir unsere zarten Stimmbänder schonen und unsere Stimme effektiver einsetzen können. Und bei aller Ernsthaftigkeit tat es gut, wenn sie häufiger mal eine überzogene Darstellung wählte, so dass uns sofort einleuchtete, was sie meinte und wir auch viel lachen mussten. Der Ratschlag, konsequent die folgenden zwei Wochen die gezeigten Übungen täglich 10 Minuten lang zu wiederholen, wird uns helfen, positive Erfahrungen aus dem Workshop in unseren Alltag hinein zu nehmen. Also: Kiefer aushängen, Zunge „debil“ locker hängen lassen und leise „aha“ sagen. Sieht ziemlich blöd aus, ist aber hilfreich! Wichtig war immer wieder die intensive Arbeit mit dem ganzen Körper. Wer selbst etwas ausprobieren möchte, kann auch folgendes tun: Die Zähne fest zusammen beißen, die Augenbrauen hochziehen, die Stirn runzeln, das gesamte Gesicht anspannen und sagen: „Ich liebe dich!“ :) Könnte dies ein neuer Charakter für eine Puppe werden? Ansonsten lachen und entspannen!!





Bildquelle: pixelio.de / Jutta Rotter

**Herzliche Grüße vom  
Vorstand der DGTP e.V.  
und des FFT!**

Die Rechte der enthaltenden Artikel liegen bei dem / der jeweiligen AutorIn.

Die Artikel geben die persönlichen Erfahrungen und Meinungen der AutorenInnen wieder.  
Und dies ist aus Sicht der Redaktion des Newsletters auch gut so.

Die Artikel aus der Schweiz werden von der Redaktion der DGTP nicht ins „deutsche Hochdeutsch“ überführt, einschließlich der Verwendung von „ss“ statt „ß“, da dieser Buchstabe in der Schweiz nicht verwendet wird. Es lebe auch hier die Vielfalt!

Herzlich Willkommen sind uns Leserbriefe mit Anmerkungen, Lob oder Kritik zu einzelnen Artikeln oder auch zum Newsletter im Allgemeinen.

[dgtp\\_ev@t-online.de](mailto:dgtp_ev@t-online.de)

## **DGTP e.V.**

Homepage: [www.dgtp.de](http://www.dgtp.de)

Kontakt: [dgtp\\_ev@t-online.de](mailto:dgtp_ev@t-online.de)

*Pamela M. Brockmann*

*Klostermarkt 1*

*D -45481 Mülheim a.d. Ruhr*

## **FFT**

Homepage:

[www.figurenspieltherapie.ch](http://www.figurenspieltherapie.ch)

Kontakt:

[sekretariat@figurenspieltherapie.ch](mailto:sekretariat@figurenspieltherapie.ch)

*Esther Koller-Duss*

*Hellbühlstrasse 20*

*CH- 6206 Neuenkirch*